Bekanntmachung.

Die Inhaber einer im diesseitigen Obereinnehmereibezirk gelegenen, mit Tabak bepflanzten Grundfläche von 85 Quadratmeter und darüber werden hiemit aufgefordert, dem Untererheber zu dessen Bezirk die Gemarkung des Grundstückes gehört, vor Ablauf des Monats Juli die bepflanzten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Größe im Landesmaß genau u. wahrhaft schriftlich anzumelden.

Zuwiderhandlungen müssen unnachsichtlich nach Maßgabe des § 10 des Tabaksteuergesetzes bestraft werden.

Die Formulare zu den Anmeldungen werden von dem Untererheber der betreffenden Gemeinde unentgeldlich abgegeben.

Auch sind dieselben angewiesen, den Tabakpflanzern jede gewünschtwerdende Belehrung bereitwillig zu ertheilen.

Emmendingen, den 6. Juli 1878.

Großh. Obereinnehmerei.
Diehl, Dienstverweser.

Submission.

Zur Unterhaltung der Amts-Cassen-Gebäude des Bezirks Freiburg werden folgende Arbeiten im Submissionswege zu Akkord ausgeboten:

Im Amts-Gefängniß, Amthaus und Bezirksamts-Gebäude, sowie Kreis- und Hofgerichts-Gebäude:

Maurer-Arbeiten	M.	68. 32
Steinhauer-Arbeiten	„	107. 84
Pflästerer-Arbeiten	„	949. 06
Gypser-Arbeiten	„	337. 76
Tüncher-Arbeiten	„	1387. 19

Anschläge und Bedingungen liegen jeweils Vormittags bei uns zur Einsicht auf bis **Montag den 15. Juli 1878, Nachmittags 3 Uhr;** bis dahin sind Angebote mit genauer Bezeichnung der Art der Arbeiten und des Gebäudes, in dem sie zu fertigen sind verschlossen, portofrei und mit entsprechender Aufschrift auf dem Umschlag versehen, hierher einzugeben, worauf nach angegebener Zeit die Angebote eröffnet und danach die Arbeiten vergeben werden.

Freiburg, den 10. Juli 1878.

Großh. Bezirks-Bau-Inspction.
Lembke.

Zwei Knaben

im Alter von 8—14 Jahren, welche hiesige Lehranstalten besuchen, werden in einer bessern Familie aufgenommen wo sie Nachhilfe im Lernen bei mütterlicher Pflege erhalten werden.

Es wird gebeten sich sub. L. F. Z. 24 postlagernd Freiburg i. B. zu wenden.

Frucht-Versteigerung.

Donnerstag den 18. d. M., werden von den Freiherrl. v. Blittersdorff'schen Gütern dahier
3 Morgen Roggen und
1½ „ Waizen versteigert.
Zusammenkunft Mittags 1 Uhr beim grünen Baum in **Keppenbach.**

Die Gutsverwaltung.
Bühler.

Anzeige.

Obstmahl-Mühlen, Weinpressen, Futterschneidmaschinen und Güllen-Pumpen | jeder Größe und neuester Construction

liefert billigst unter Garantie

W. Roth
landw. Geräthefabrik.

Portland-Cement und Gyps

ist zu haben bei

Bauunternehmer **Zimmer**
Emmendingen.

Zu vermiethen

hat eine freundliche Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 2 großen Zimmern nebst Küche und Speicher.

Kiesel, Bierbrauer.

Instrumenten-Verkauf.

Sieben bereits ganz neue Instrumente als **S-Clarinett, B-Clarinett, Flügelhorn, B-Althorn, S-Horn, B-Horn und Posaune** sind um mäßigen Preis zu verkaufen. Näheres bei **J. R.** Postrestant, **Endingen** am Kaiserstuhl.

Wein-Verkauf.

Hammerschmied **Zimmermann** von Theningen verkauft neuen 1877er zu 20 Pf. der Liter, 1875er und 1876er bis 40 Pf., **Malterdinger und Hecklinger rein gehaltene Weine.**

Haarzöpfe

in allen Farben sind zu haben von 1 M. 70 Pf. bis 10 Mark.

bei **Chirurg Mösch.**

Bierbrauerei Beidek

Sonntag den 14. dieses Monats Abends 7 Uhr

Vortrag von **Gesangsstücken** mit **Zitherbegleitung,** wozu Jedermann freundlich eingeladen ist.

Fertige Strohband
bei **Karl Bührer** is

Tinten! Tinten!

Tiefschwarz, brillantviolett, Alizarin, roth und grün, in Flaschen von 20 Pfennig an; sowie für **Bureau** und **Schulen frei** vom **Faß** das Pfund zu 40 Pfennig, sind wieder in bekannter **vorzüglicher Qualität** zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

Aus voller Ueberzeugung

kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen, Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" (100. Aufl., **Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

450,000 Mark

zu gewinnen!
am 18. und 19. Juli a. c.

beginnt laut amtlicher Feststellung die Ziehung der von der Braunschweigischen Regierung genehmigten u. garantirten Geldlotterie

Nur 4 Mark

kostet ein viertel, 8 Mark kostet ein halbes und 16 Mark kostet ein ganzes Originallos zu dieser Ziehung. In kürzester Zeit und in 6 rasch aufeinander folgenden Abtheilungen werden 44,500 Gewinne im Betrage v. 8 Million 806,000 Reichsmark bei dieser Staatslotterie ausgeloost, worunter Haupttreffer von ev. 450,000, spec. 300,000, 150,000, 80,000, 60,000 u. viele v. 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 Mark etc. etc. sich befinden. Betrag erbitte baar oder pr. Postanweisung, auch versende auf Wunsch pr. Nachnahme. Amtliche Ziehungspläne werden jeder Loossendung beigelegt, ausführliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach jeder Ziehung zugesandt. Man beliebe die Bestellung nur direct einzusenden an das

Haupt-Lotterie-Bureau
Theodor Scheller,
Braunschweig.

Steiner

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 12. Juli 1878.

Fruchtpreis.	Ctr. M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	11	80	11	50	11	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, neuer	—	—	7	50	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	8	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 56 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 95 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 64 Pf., 20 Liter Kartoffeln — M. 95 Pf.

Lesebücher,

erster, zweiter und dritter Theil

sind gut gebunden zu haben in

Albert Dölter's Buchhandlung.

Glück und Segen bei Cohn!

Erste Gewinnziehung der allerneuesten Geld-Verloosung.

Der einzige Weg für Jedermann um bei heutigen Geldverhältnissen für ein Geringes zu erwerben ist, sich zu dieser vortheilhaften Geldverloosung Originallose bei mir zu bedecken.

Die von der hohen **Landes-Regierung,** eingerichtete und garantirte **große Geld-Verloosung,** in welcher die Gewinne im Ganzen die **großartige Geld-Summe** von mehr als

8 Millionen 800,000 Mark,

betragen, enthält nur 86,000 Loose und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen im Ganzen **44,500 Geldgewinne** sicher gewonnen, worunter namentlich folgende **große Hauptgewinne** sicher sind:

1 großer Hauptgewinn und Prämie event. M. **450,000, speciell 300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000,** mehrmals **40,000, 30,000, 25,000,** viele Gewinne von **20,000, 15,000, 12,000, 10,000,** eine sehr große Anzahl von **8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000, 500,** etc.

Die Gewinnziehung der ersten Abtheilung **ist amtlich festgestellt auf den 18. und 19. dieses Monats** zu welcher ein viertel mit Staatswappen versehenes Originallos

nur 4 Mark kostet,

und sende ich diese Originallose gegen Einsendung des Betrages in baarem Gelde oder in Postfreimarken, oder franco gegen Postnachnahme versendet den geehrten Aufträgen sofort mit Gewinnliste und die Gewinngelder sofort nach erfolgter Ziehung, Gewinnzusendung jeden meiner geehrten Kunden prompt und verschwiegen zu. Durch meine ausgedehnten Geschäftsverbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

Jede Bestellung kann man auch zur Bequemlichkeit einfach auf einer Postkartenkarte machen.

Laz. Sams. Cohn,
in Hamburg.
Haupt-Comptoir und Bankgeschäft.

Es ist weltbekannt, daß ich meinen Kunden laut amtlichen Gewinnlisten über 50 Mal die größten Hauptgewinne und vor Kurzem schon wieder 2 Mal die große Prämie event. ausbezahlt habe.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 83. **Dienstag, den 16. Juli** **1878.**

Politische Tagesübersicht.

Mit freudiger Ueberraschung erblickte man am 6. Juli den Kaiser zum erstenmal seit dem 2. Juni an dem berühmten Eckfenster seines Palais, und zwar in Uniform. Er schien im Zimmer spazieren zu gehen, wurde bald an dem einen, bald an dem anderen Fenster sichtbar und begab sich dann nach der Veranda. Inzwischen haben die behandelnden Aerzte eine Uebersiedelung auf das Land nahe bei Berlin gestattet, sobald es Sr. Majestät beliebt.

Am 10. Juli wurde der Attentäter Max Hödel, gen. Lehmann, von dem Staatsgerichtshof in Berlin des Hochverraths schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt. Die Verhandlungen waren öffentlich und Berichterstatter aus aller Herren Ländern anwesend. Hödel nahm mit frechem Lachen Platz und schien die Verhandlung als einen Spaß zu betrachten. Er läugnet, auf den Kaiser geschossen zu haben und sagt, er habe sich erschießen wollen, und zwar unter den Linden, „um unter den Augen der feinen Leute mit Aufsehen aus der Welt zu gehen." Er erklärt, der Partei der Anarchisten angehört zu haben. (Diese plant den gewaltsamen Sturz alles Bestehenden, während die Sozialdemokraten nach der Erklärung des Präsidenten ihre Ziele zunächst auf dem Wege der Reform zu erreichen suchen.) Was Anarchisten sind, kann er nicht sagen und meint: was da Ansichten, ich habe gar keine Ansichten, bei mir ist alles Geschäft. Warum sollte ich nicht auch den christlich-sozialen Schund kolportiren?" Präsident: Hat Ihre Mutter wirklich erklärt, sie traue Ihnen alle Nichtswürdigkeiten zu? Hödel: „Wohl möglich; vielleicht hat sie auch die Wahrheit gesprochen. Wenn sie es gesagt hat, ist es unbedingt wahr." — 33 Zeugen werden vernommen. Der Leibkutscher des Kaisers bezeugt, daß er gesehen, wie Hödel auf den Wagen gezielt habe, und zwar auf 3—4 Schritt Entfernung, und dann noch einmal auf etwa 15 Schritt. Der benutzte Revolver hat bei einer Schießprobe auf 15 Schritt Entfernung ein 2½ Centim. starkes Brett glatt durchbohrt. Der Photograph Dietrich bezeugte, daß ihm Hödel gesagt, er werde mit seinen Photoprahien ein glänzendes Geschäft machen, es werde bald etwas von ihm (Hödel) wie ein elektrischer Funke durch die Welt fliegen und dann werde der Photograph Tausende von Bildern loswerden." Den Drehorgelspielern Schütz und Klab sagte er im Thiergarten kurz vor dem Attentat: „ich laure auf den Dickkopf, heute noch muß etwas platzen." Bei mehren Leuten hat er sich genau erkundigt, wann der Kaiser ausfahre, und sichs genau gemerkt. Seinen Eltern hat er geschrieben: „Es thut mir leid, fehlgeschossen zu haben, doch — Polen ist noch nicht verloren," und unterschreibt: „M. Hödel, Attentäter Sr. Maj. des Kaisers." Präsident: Sie nennen sich Attentäter des Kaisers und bedauern, nicht getroffen zu haben, also haben Sie doch nach dem Kaiser geschossen? Hödel mit grinsendem Lachen nach dem Publikum? Ich bedaure heute noch, daß ich mich nicht getroffen habe, das vom Attentäter ist nur Spott. — Präs.: Wozu haben Sie sich den Revolver gekauft? Sie haben ja nach Amerika gewollt. — Hödel: Ich habe kein Geld und keine Arbeit gehabt (er hatte sich von dem seinen Eltern gestohlenen Gelde eine Spieldose für 52 Mark gekauft) and wollte mich erschießen. — Präs.: Warum unter den Linden (wo der Kaiser fährt)? Hödel: Das macht Jeder, wie er will; der Eine springt vom Rathhausthurm, der Andere erschießt sich unter den Linden. — Die beschworenen Aussagen der Zeugen erklärt er wiederholt „für Nederei und Schnabberei; vielleicht brauchen sie einen Titel und Orden, da simelirt man sich allerlei zusammen." Weil ihn die meisten Zeugen nur im Hut gesehen haben, wird er aufgefordert, den Hut einmal aufzusetzen; er thuts und lacht den Zeugen ins Gesicht und dreht sich frech lachend nach dem Publikum hin. Zu Zeugen hat er gesagt (und geschrieben): „Wir brauchen keinen Kaiser und keine Regierung, alles muß fort, wir müssen frei sein, die Reichen müssen theilen, alle müssen gleichviel arbeiten, höchstens 2 Stunden täglich;" (er grinst wieder); „es fehlt an Tells, ich führe den Kampf bis aufs Messer, ein Viertelhundert revolutionäre Köpfe hab ich in Berlin gemacht, es ist Zeit, tabula rasa zu machen" u. s. w. — Der Vertheidiger bezeichnet Hödel als ein Opfer der Irrlehren der Sozial-Demokratie und als einen Prahlhans, der eben so gut hätte Selbstmörder werden können als Kaisermörder. Hödel antwortete auf die Frage des Präsidenten: Haben Sie etwas zu Ihrer Vertheidigung zu sagen? — ich danke für jede Vertheidigung! — Als ihm das Todesurtheil verkündigt wurde, steckte er die Hände in die Hosentaschen und guckte abwechselnd das Publikum an und durchs Fenster. Frech lachend ging er ab wie er eingetreten und sagte, als man ihm die Ketten wieder anlegte: da könnt Ihr mich ja morgen gleich d'ran aufhängen.

Daß das erste übereilte Antisocialistengesetz mit Recht abgelehnt wurde, beweist die Regierung selbst, indem sie nicht die alte Vorlage wiederholt, sondern seit Wochen an einer neuen arbeitet, über deren Fassung sie noch nicht einig ist, und daß andererseits die Nothwendigkeit einer Steuerreform, wie die bessere Ausnützung der indirekten Steuern von den Liberalen eben so nachdrücklich anerkannt und betont wird, wie von der Regierung, beweisen die Wahlprogramme der liberalen Parteien nicht erst heute. Hieraus ergibt sich, daß bei dem Streben der Regierung nach einer anderen „festen" Mehrheit vorzugsweise ein größerer Grad

Aus dem Lande der Freiheit.

(Von Jakob Frey. Aus der „Schweiz".)

(Fortsetzung.)

Der Rath des erfahrenen Mannes schien sich wirklich bewähren zu wollen. Agethli war zwar, als es die schonenden Mittheilungen Hansli's schweigend zu Ende gehört, in sich zusammengeknickt, wie von einem plötzlichen krampfhaften Schmerze erfaßt; aber nachdem der erste schreckhafte Eindruck überwunden war, zeigte es sich viel heiterer, als es die letzten Tage über gewesen. Wenn Hansli selbst, ohne zu wissen oder zu wollen, dann und wann in ein stilles Hinbrüten versank, war Agethli immer schnell zur Stelle, um ihm mit einem freundlichen Lächeln die Hand auf den Kopf zu legen. Er stand dann auf, zog die holde Gestalt an sich, und die Gedanken, die wie dunkle, verworrene Schatten in ihm aufgestiegen, waren wieder verschwunden vor dem Lichte der milden Schönheit, die über Agethli's Antlitz ausgebreitet lag.

Aber das schlimme Schicksal, welches die Liebe der zwei jungen Leute zu verfolgen sich vorgenommen, hatte schon wieder einen neuen Schlag vorbereitet. Während Hansli von Tag zu Tag begieriger auf die Berichte der heimathlichen Pfarrämter wartete, kam von dem Gemeinderath seiner Heimathgemeinde ein Schreiben, in welchem ihm mit wenigen Worten angezeigt wurde, daß in seiner Angelegenheit kein weiterer Schritt gethan werden könne, bevor er nebst dem Einzugsgelde für seine Braut auch noch die frühern Armenunterstützungskosten, sowohl für ihn selbst, als für Vater und Mutter, zurückvergütet habe. Die Summe, welche für diese Vergütung berechnet wurde, hätte beinahe den dritten Theil aller Ersparnisse Hansli's erfordert, wenn diese nicht schon von dem gefräßigen Bankerotte der Zürcher Handelsherren verschlungen gewesen wären. Der junge Mann starrte lange unbeweglich das Schreiben an, wie es geschieht, wenn einem das nie Geahnte, völlig Unbegreifliche vor Augen tritt, und brach dann in ein lautes, bitteres Lachen aus.

„Was gibt es? gute Neuigkeiten hoffentlich!" sagte der Krämer, erwartungsvoll aufschauend.

„Da lest selbst!" rief Hansli, dem Geschäftsfreunde das Schreiben darreichend; „dafür, daß sie meinen armen Vater zu Tode gemartert haben und meine Mutter hätten verhungern lassen, wenn ich ihr nicht nach Kräften beigesprungen wäre, dafür soll ich nun meinen braven Mitbürgern eine Summe bezahlen, die für manchen von ihnen ein kleines Vermögen ausmachen würde; oder dann — ich soll nicht heirathen dürfen. Von mir selbst will ich nicht reden, obwohl ich schon damals hinter der nächsten besten Hecke hätte zu Grunde gehen können, ohne daß sich einer dieser Menschen ein Auge voll um mich gekümmert haben würde. Beim Himmel, das fängt an, lustig zu werden!"

Der Krämer hatte das Schreiben sorgfältig durchgelesen und fing nun an, dasselbe langsam wieder zusammenzufalten. „Lustiges finde ich eben nichts an der Sache," sagte er nachdenklich; denn ein solches Rückvergütungsgesetz besteht seit einigen Jahren bei uns."

„Wo denkt Ihr hin," rief Hansli, „unmöglich — unmöglich! —"

von Gefügigkeit der Volksvertretung beansprucht wird, als die nationalgesinnte Mehrheit des Reichstags bisher gezeigt hat, und da von derselben schon längst bei allen wichtigen Fragen die äußersten Zugeständnisse gemacht wurden, so mußte offenbar von liberaler Seite endlich den mit jeder ernsten parlamentarischen Entwickelung unvereinbaren conservativen Herrschaftsansprüchen entgegengetreten werden. Auch die nationalliberale Partei, so selbstlos und uneigennützig sie die Regierung zu unterstützen gewohnt ist, muß bei dem Ernste der Lage ihre Stellung mit Entschiedenheit bewahren. So lgut dies neuestens in einigen Flugblättern die zur Versendung gelangt sind. Das erste „Zu den Wahlen" beschäftigt sich mit der Frage: ob die Auflösung des Reichstags nothwendig war, um der Regierung die gegen die Sozialdemokratie erforderlichen Vollmachten zu verschaffen. Das eigene Verhalten der Regierung, so wird gezeigt, rechtfertige jene Auffassung der Liberalen, welche die frühere Vorlage verworfen und sich bereit erklärt haben, im Herbst einen gereifteren und besser abgefaßten Entwurf zu prüfen. Gerade durch die Auflösung habe die Regierung anerkannt, daß sie selbst unter den durch den zweiten Mordanfall aufgedeckten Verhältnissen noch drei Monate ohne besondere Vollmachten auskommen könne. Im Volke habe man nach dem zweiten Attentat die sofortige Berufung des Reichstags erwartet, damit er außerordentliche Vollmachten gewähre. Die nationalliberabe Partei hätte dazu, wie ihr Aufruf beweise, dit Hand geboten. Die Regierung wollte aber den Versuch nicht machen, weil es ihr darauf ankam, zu anderen Zwecken die Liberalen vor dem Land anzuklagen. „Dem Reichskanzler, so scheint es, ist alle Selbstständigkeit seiner Mitarbeiter sowohl im Reichstag als anderwärts unbequem."

Nach längerer Behandlung der Steuerfrage (verfassungsmäßige oder gesetzliche Garantie oder — keine neuen Steuern!) und der Zollfrage endigt das Blatt mit dem Appell an die Wähler: Liberale zu wählen; dann würden sie sorgen für die entschiedene Unterdrückung der sozialdemokratischen Agitation; zugleich für die Bewahrung des Volks vor Hunderten von Millionen neuer Steuern, endlich für eine selbstständige Volksvertretung, welche die Regierung in allen klaren, dem öffentlichen Wohl dienenden Absichten, unterstützt, zu unklaren Projekten und gefährlichen Unternehmungen aber ein entschiedenes Nein spricht.

Das zweite und dritte Flugblatt „Wo hinaus?" und „Sind die nationalliberalen Abgeordneten auf den Namen Bismarck gewählt?" sind kürzer gehalten und behandeln die Frage: ob Männer von freisinnigen Grundsätzen, unabhängigem Sinn und treuer Hingebung an das wahre Interesse des Landes, oder lediglich Instrumente des Willens der Regierung, die zu allem, was die Regierung will, Ja oder Amen sagen, gewählt werden sollen.

Am 13. Juni hat der europäische Congreß begonnen. Am 13. Juli endigt er mit Unterzeichnung des Friedensvertrags. Abergläubische Leute stoßen sich an der doppelten 13 und für die Türken sind sie allerdings eine Unglückszahl, wenn auch nicht das Todeskreuz. Ehe noch die Theilung vor sich gegangen, haben sie an den Engländern einen Verbündeten gefunden, natürlich nicht umsonst; denn umsonst ist nur der Tod. Die Engländer wollen den Türken ihren asiatischen Besitz garantiren und bitten sich dafür die Insel Cypern aus, die für sie zur Sicherstellung ihres Verkehrs nach Indien von größter Wichtigkeit ist. Drei englische Regimenter besetzen die Insel, welche die Türken im Jahre 1571 den Venetianern abgenommen und dann zu Grunde gerichtet haben. — Die Franzosen und Italiener fangen an, etwas eifersüchtig zu werden. Oesterreich nimmt Bosnien nicht mehr halb verschämt zur linken Hand, sondern mit beiden Händen, doch ist Ghazy Osman mit 30,000 Türken eingerückt, man sagt zur gemeinsamen Besetzung. (?)

Wieder einmal stehen die Vereinigten Staaten mitten in einem Kriege mit den Indianern, und zwar nicht nur mit einzelnen Stämmen, sondern mit einer Massenerhebung Aller, die ihre Fehden unter sich begraben und gemeinsam Front gegen die Weißgesichter machen. Es wurde einmal ausgerechnet, daß jeder gefangene oder getödtete Indianer dem Staate 30,000 Dollars Kosten verursacht. Die Gesammtzahl der noch vorhandenen Indianer ist etwa 700,000, die ungefähr 70,000 Krieger ins Feld stellen können und in Folge ihrer Kampfweise erfahrungsgemäß der Verfolgung große Schwierigkeiten bereiten. Sie sind bereits siegreich weit nach Norden vorgedrungen.

Die Türkei kann sagen: da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Die Russen und die Bulgaren, die Oesterreicher und die Rumänier, die Serben, die Montenegriner und die Griechen reißen Aeste und Zweige ab von dem einst weithinschattenden Baume, zuletzt selbst die guten Freunde, die Engländer, damit sie in der Erndte nicht leer ausgehen. Die Türkei ist wie ein Apfelbaum am Wege, an dem jeder Nachbar und Vorübergehende tüchtig schüttelt. — Die Russen ärgerts am meisten, daß sie den Schipka-Paß den Türken lassen müssen. — Frankreich mag nicht den Poeten bei der Theilung der Erde spielen und wird (wie der Telegraph meldet) St. Jean d'Acre oder die Stadt Beirut in Syrien besetzen. — (Und was bekommen wir? möchte man fragen.)

Aus dem Amtsbezirk.

* **Emmendingen**, 16. Juli. Der hiesige liberale Verein stellte vor 8 Tagen die Bewerbung des Herrn v. Bodmann auf Lorettohof bei Freiburg als Reichstagsabgeordneten auf und gestern genehmigte mit großer Befriedigung eine vom Verein veranlaßte größere Versammlung von Vertrauensmännern des zum 5. Wahlbezirk gehörigen Amtsbezirk diese Kandidatur. Herr v. Bodmann, dem die Nachricht durch eine Abordnung nach Waldkirch — wo er sich den Wählern persönlich vorstellte — überbracht wurde, wird nächsten Sonntag zum gleichen Zweck sich auch hier einfinden.

* **Riegel**, 14. Juli. Ein junger Mann (Elsäßer), welcher sich von Markolsheim aus hieher fahren ließ, um hier zur Bahn zu gehen, wurde auf dem Wagen, auf welchem er wie man glaubte, schlafend liegen geblieben war, todt gefunden. Die gerichtliche Untersuchung, welche sofort eingeleitet worden ist, hat wie wir vernehmen, den Nachweis geliefert, daß der junge Mann auf dem Wege hieher, durch einen Sturz vom Wagen sich eine innere Verletzung zugezogen hat.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Gestern Abend wurde das alte Stadttheater durch einen kurz vor Beginn des Schauspiels ausgebrochenen Brand, welcher auf dem sog. Schnürboden oberhalb des Kronleuchters begann und in einer halben Stunde den ganzen Dachstock ergriff, so schwer beschädigt, daß vor 3—4 Monaten an die Wiedereröffnung nicht zu denken ist. Zum Glück war regnerisches, windstilles Wetter eingetreten, welches die Anstrengungen und vorzüglichen Leistungen der neuen Berufsfeuerwehr erfolgreich unterstützte. Zehn Minuten nach sechs Uhr Abends, als die „Meininger" im Begriff standen, die „Ahnfrau" (das beliebte Trauerspiel von Grillparzer) zum ersten Male über die Frankfurter Bühne gehen zu lassen und die Plätze der Zuschauer im Parterre und auf den oberen Gallerien schon stark besetzt waren, ertönte der Feuerruf. Sofort wurden alle Vorräthe der Vogelsberger Wasserleitung auf Benachrichtigung des Feuertelegraphen in die Hydranten abgelassen, so daß eine kolossale Wassermasse über die inneren Räume des Theaters und besonders der Bühne, wie über das brennende Dachwerk nach wenigen Minuten sich ergoß.

Das Wasser richtete natürlich fast ebenso großen Schaden an, wie das Feuer, beschränkte aber das Letztere auf das Dachgebälk und die Bodenräume. Nur am östlichen Theil, nach dem Schillerplatze hin, konnte ein Theil des Daches im Frontgebäude erhalten werden, Dank der mit Todesverachtung auf dem glühenden Dache mit Aexten arbeitenden, den Flammen nach oben Raum schaffenden Feuerwehrmänner. Wäre nicht günstiges, stilles Wetter, große Wassermengen und eine frühe Abendstunde glücklich zusammengetroffen, so wäre das ganze Gebäude mit den Decorationen ein Raub der Flammen geworden. Die schönen Garderoben der Meininger hatten zum Fenster hinaus den Weg der Rettung gefunden und lagen stubenhoch aufgethürmt auf dem Theaterplatze.

— Der älteste Mann, nicht blos in Kurhessen, sondern wohl auch auf dem Kontinent, ist vor einigen Tagen in dem Dorfe Kirchbracht bei Gelnhausen gestorben. Es ist dies der Bauer Florian Weißmuth, der das respektable Alter von nicht weniger als 148 Jahren erreichte, trotzdem er während seines ganzen Lebens mit Strapazen und Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatte, derselbe diente seiner Zeit unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig und hat u. A. auch die Schlacht von Wilhelmsthal mitgemacht. Von seiner Nachkommenschaft leben noch zwei Söhne (hochbetagte Greise), 16 Enkel und 43 erwachsene Urenkel.

Für die Pariser Ausstellung wird ein Riesenalbum verbereitet, welches die Photographien der schönsten Frauen Europas enthalten wird. Alle Nationen wetteifern und man ist neugierig, wer der neue Paris, der Preisrichter sein wird. In Ungarn hat der Präsident des Nationalmuseums gebeten, ihm die Photographien der schönsten Frauen und Mädchen Ungarns zu schicken, „um zu beweisen, wie er schreikt, daß nicht nur die Feinheit unseres Mehls, der Geschmack unserer Weine, das Holz unserer Wälder und die Vollendung unserer Bilder, sondern auch die Schönheit unserer Frauen die Concurrenz der ganzen Welt bestehen könne."

— Die Ausführung eines wahrhaft menschenfreundlichen Unternehmens wird in diesen Tagen in Frankfurt unternommen. Eine Gesellschaft von ärztlichen und pädagogischen Menschenfreunden hat Gelder gesammelt, um vorläufig 96 arme Schüler der untersten Classen während der Ferien in frische Bergluft zu bringen, man hat nach sorgfältiger Untersuchung der Kinder und ihrer Verhältnisse die kränklichsten und bedürftigsten ausgewählt. Am 2. Juli sind 8 Partien von je 12 Knaben mit einem Lehrer an zwei Orte des Odenwaldes und 6 Orte des Vogelsberges abgegangen, wo sie bis zum Schluß der Ferien bleiben werden. Nach ihrer Rückkehr wird man den gewonnenen Einfluß auf ihre Gesundheit genau feststellen; der moralische Erfolg bedarf keiner Messung; die Mehrzahl der Kinder hätte sich ohne alle Aufsicht vier Wochen lang in engen Gassen und schmutzigen Höfen herumgetrieben. Dieses Unternehmen ist ein Anfang zur Besserung der Zustände der arbeitenden Classe, da mit Unterdrückungsmaßregeln der Agitation allein nichts gethan ist; an der Spitze steht der bekannte Arzt Dr. Varretrapp, der sich schon durch Gründung gesunder Arbeiterwohnungen große Verdienste erworben hat, und Dr. Veith, Rektor der Armenschule.

— In einer österreichischen Provinzialstadt sollte ein Individuum gehenkt werden, wurde aber wenige Tage vor der Exekution krank und bedurfte der sorgsamsten ärztlichen Pflege. Langsam unter dieser genesend und endlich gesund werdend, zeigte dies der Arzt mit folgenden Zeilen der Behörde an: „Delinquent N. N. kann jetzt ohne Nachtheil für seine Gesundheit gehenkt werden."

Auszug aus den Standesbüchern.

Stadt Emmendingen.

Geboren.

3. April. Todtgeboren, V. Heinrich Albert, Schuhmachermeister.
13. „ Gustav, M. Anna Maria Bühler, Dienstmagd.
17. „ Wilhelm Heinrich, V. Karl Lang, Bäckermeister.
20. „ Hedwig Laura Linda, V. Otto Leschke, Sergeant.
24. „ Camilla, V. Elias Heilbrunner, Handelsmann.
26. „ Ida, V. Isidor Weil, Metzgermeister.
30. „ Anna Elisabetha, V. Conrad Ferdinand Bautz, Bierbrauermeister.
30. „ Karl Friedrich, V. Andreas Ziebold, Eisenbahnarbeiter.
16. Mai. Adolph Ferdinand, V. Christian Lapp, Zimmermeister.
16. „ Ida Rosa Luise, V. Karl Friedrich Rehm, Bäckermeister.
18. „ Lina Theresia, V. Ludwig Taubenberger, Fabrikarbeiter.
23. „ Maria Katharina, V. Christian Duß, Fabrikarbeiter.
31. „ Bertha Ida, V. Wilhelm August Lapp, Schlossermeister.
1. Juni. Luise, V. Leopold Weisser, Gastwirth.
4. „ Richard Albert, V. Hermann Ernst Albert Schrödter, Schreinermeister.
15. „ Lina Ida, V. Eduard Lapp, Metzgermeister.
15. „ Albert August, V. Karl Roßwog, Sattlermeister.
17. „ Ludwig, V. Benedict Haas, Handelsmann.
22. „ Friedrich Wilhelm, V. Rudolf Bührer, Bäckermeister.
25. „ Hugo, V. Ludwig Jakob Weber, Gewerblehrer.

Getraut.

22. April. Hubert Wilhelm Tolles, Cigarrenmacher mit Katharina Elisabetha Dick.
22. „ Johann Georg Münklin, Fabrikarbeiter mit Maria Magdalena Schumacher.
22. „ Hermann Ernst Albert Schrödter, Schreiner mit Pauline Sattler.
10. Juni. Wilhelm Friedrich Dünke, Dienstknecht mit Ernestine Maurer.

Gestorben.

4. April. Anna Maria Reinhardt, Wwe. 86¼ Jahr a.
14. „ Ida Christina Maurer 37¼ Jahr a.
17. „ Josephine Dölder, Schuhmachermeisters-Wwe. 74 Jahr a.
20. „ Wilhelm Scherberger, Küblermeister 63¼ Jahr a.
22. „ Emma Amalie Schneider 2¾ Jahr a.
6. Mai. Manfred Veit 2 Monat a.
9. „ Maria Barbara Haller 37 Jahr a.
31. „ Luise, Gattin d. C. F. Rehm, Bäckermeister 28¼ Jahr a.
6. Juni. Georg Friedrich Jundt 7 Monat a.
7. „ Bertha Adolph 20¾ Jahr a.
27. „ Anna Elisabetha Bautz 2 Monat a.

Für die Hinterbliebenen der mit dem Panzerschiff „Großer Kurfürst" Verunglückten nachträglich eingegangen:

Von D. M.	2 M.	— Pf.
„ G. E.	1 „	— „
zusammen	3 M.	— Pf.

Weitere Beiträge werden dankend entgegengenommen.

Die Expedition des Hochberger Boten.

„Seid sicher, daß es ist, wie ich sage," entgegnete der alte Mann, „ich weiß, daß dieses Gesetz auch schon in unserm Dorfe zur Anwendung gekommen ist, wenn man etwa einem armen nichtsnutzigen Burschen das Heirathen verlegen wollte. Freilich Euch gegenüber —"

„He!" fiel Hansli wieder mit einem bittern Lachen ein; „warum sollten meine lieben Mitbürger mich nicht ebenfalls für einen solchen Burschen halten? Denn gewiß ist, daß nie einer von ihnen im mindesten nach meinem Thun und Lassen gefragt hat."

„Da könntet Ihr doch vielleicht fehl gehen," entgegnete der Krämer nach einigem Besinnen, „oder was glaubt Ihr, weiß Euer Gemeinderath schon von dem Verluste, den Ihr in Zürich erlitten habt?"

Hansli zuckte halb gleichgültig, halb verächtlich die Achseln. „Das weiß ich nicht," sagte er, „aber was würde es die Herren angehen? Denn sicherlich, sie werden mir nichts geben, wenn ich auch den letzten Heller verliere."

Der alte Mann machte eine langsam abwehrende Bewegung mit der Hand. „So mein' ich's auch nicht," versetzte er, „aber da man das Armengesetz gegen Euch in Anwendung bringen will, so könnte man je nach Umständen das Eine vorschieben und das Andere erlangen wollen."

„Ich versteh' Euch nicht," entgegnete Hansli, der seine erste Aufregung schon wieder zu bemeistern anfing, aufmerksamer werdend, „was wollt Ihr sagen damit?"

„Nun," antwortete der Krämer bedächtig, „die Sache dürfte nach meinem Dafürhalten so beschaffen sein: Entweder Euer Gemeinderath glaubt Euch noch im Besitze einer schönen Ersparniß und will so die Rückvergütung für die Gemeindekasse erwirken, wie er sie nach dem Gesetze verlangen kann; in diesem Falle könnte man nicht viel dagegen einwenden. Oder aber, man weiß daheim bereits um Euern Verlust, und dann wird das Begehren gerade in der Hoffnung gestellt, daß es nicht erfüllt werde."

„Das kann ich noch immer nicht verstehen," sagte Hansli kopfschüttelnd.

„Und doch sind die Sachen sehr einfach," versetzte der Krämer, „könnt Ihr die Vergütung nicht entrichten, so ist Eure Gemeinde gesichert, keine katholischen Kinder in ihrer Bürgerschaft haben zu müssen."

„Ah!" rief Hansli in langgedehntem Tone, „und Ihr glaubt wirklich, daß an ein solches Spiel gedacht werde?"

„Wenigstens wär's nicht das erste Mal, daß es gespielt würde," sagte der alte Mann.

Hansli legte die heiße Stirn an die kalten Fensterscheiben und blickte schweigend und mit verworrenen Gedanken und Vorstellungen in das Schneegestöber hinaus, das der Wind auf dem kleinen Hofe durcheinander trieb.

„Und Ihr seid sicher, daß man mir die Ehe verweigern kann," fragte er nach einer geraumen Weile, sich wieder umwendend, wenn ich nicht vorher die verlangte Vergütung abbezahle?"

„Das ist ganz gewiß," versicherte der Krämer, „höchstens wäre es möglich, auf gerichtlichem Wege eine Moderation der Summe zu erlangen; aber viel würde dabei schwerlich herauskommen, wahrscheinlich gar nichts. Und um die Sache kurz zu machen — am besten ist's Ihr schickt den Leuten das Geld sogleich, bevor sie noch ein kleines Häcklein finden; denn das hab' ich mir gleich gedacht Ihr habt mit Eurem Versprechen über die Taufe der Kinder zu tief in den Ast gesägt. Glücklicherweise werde ich die Summe beisammen haben."

„Um Gottes willen!" rief Hansli, wenn auch freudig bewegt, doch halb erschrocken über diesen neuen Beweis der Großmuth seines Geschäftsfreundes, „es wird mir ja jetzt schon nicht leicht werden, meinen Pflichten gegen Euch nachzukommen; geschweige denn —"

„Reden wir nicht weiter davon," unterbrach ihn der gute alte Mann, „wir kennen einander schon zu lange; und," fügte er lächelnd hinzu, „wer einmal A sagt, muß sich ja auch auf's B-sagen gefaßt machen."

Als Hansli nach kaum einer Stunde das ziemlich schwere Paket mit der ganzen von ihm geforderten Summe zur Post getragen hatte, schlug er statt des Heimwegs einen kleinen Seitenweg ein, der ihn vor das Dorf hinausführte. Das Schneegestöber, das ihn umflockte, entsprach seinem aufgeregten Innern, bis sich in der winterlichen Stille und Einsamkeit die Gedanken wieder ruhiger zu ordnen begannen. Hansli hatte bisher weder Zeit noch besondere Gelegenheit gehabt, sich viel um die gesetzlichen Verkümmerungen und Verrenkungen des bürgerlichen Lebens zu bekümmern, und diese Dinge getrost Denen überlassen, die ihm dazu berufen schienen. Zwar hatte er sich mit Stolz als Sohn eines freien Landes gefühlt, mit Stolz hatte er seinen ersten Waffendienst gethan für dieses Land, und bei gelegentlichen vaterländischen Festen hatte auch er, begeistert von den unsere Freiheit lobpreisenden Reden, voll Begeisterung mit eingestimmt, wenn der tausendstimmige Chor „Rufst du, mein Vaterland" angehoben wurde; aber wie viel schmähliche Engherzigkeit und entwürdigende Sklaverei unter diesem gleißenden Scheine der Freiheit verborgen liege, das war ihm gänzlich verborgen geblieben. Jetzt begannen ihm die Augen aufzugehen, da ihm das einfachste, natürlichste Recht, das Gott jedem Menschen als eine unveräußerliche Gabe mitgegeben, von so vielen Seiten her streitig gemacht werde. „O eitler Schein und arge Heuchelei," rief er in den immer wilder sausenden Schneesturm hinaus; „und für eine solche Freiheit wäre ich bisher jede Stunde zu sterben bereit gewesen!" Er schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirne, lachte dann in kurzen Stößen laut vor sich hin und nahm den Rückweg nach dem Dorfe, das in dem dichten Gestöber kaum noch sichtbar war, mitten durch den tiefen Schnee, der das Blachfeld bedeckte.

Aber die neuen, dem jungen Manne bisher so fremd gebliebenen Gedanken sollten bald noch um einen schlimmen Schritt weiter geführt werden. Als er bei schon einbrechender Dämmerung vor der Ladenthüre seines Freundes anlangte, hörte er diesen drinnen in ganz ungewohnt heftigem Tone mit Jemanden ein Gespräch führen, und zwar war es gerade, als ob es sich nur darum gehandelt habe, das einsame Selbstgespräch des Ankömmlings in den Mund eines Andern zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nro. 12648. Durch diesseitiges Erkenntniß vom 8. Mai d. J. Nro. 8643 wurde die Ehefrau des Johann Jakob Sommer von Bahlingen, Anna Maria geb. Schmidt, wegen bleibenden Zustandes von Geistesstörung für entmündigt, erklärt und dieses wird mit Dem öffentlich verkündet, daß ihr Ehemann Johann Jakob Sommer von Bahlingen zu ihrem Vormund aufgestellt worden ist.

Emmendingen, den 7. Juli 1878.

Großh. Amtsgericht.

v. Rotteck.

Frucht-Versteigerung.

Donnerstag den 18. d. M.,

werden von den Freiherrl. v. Blittersdorff'schen Gütern dahier

3 Morgen Roggen und

1 1/2 „ Waizen versteigert.

Zusammenkunft Mittags 1 Uhr beim grünen Baum in **Keppenbach.**

Die Gutsverwaltung.

Bühler.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Wilhelm Ketterer in Wasser

am Freitag den 19. Juli

Vormittags 10 Uhr

im Gasthaus zum Ochsen allda gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

ein weißgefleckter Stierkalb, ein großer aufgerüsteter Leiterwagen mit eisernen Achsen, ein aufgerüstetes Bett, ein einthüriger Kleiderkasten, Faß und Bandgeschirr und sonstiger Hausrath.

Emmendingen am 12. Juli 1878.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Mit dem 16. habe ich

mein Geschäft in das Haus des **H. L. Dürr** beim Thor, gegenüber Gasthaus zum Fuchs verlegt, was ich hiemit empfehlend anzeige.

Jul. Sartori.

Zu vermiethen

hat eine freundliche Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 2 großen Zimmern nebst Küche und Speicher.

Kiefel, Bierbrauer.

Eine Wohnung

von zwei Zimmern nebst Zubehör ist sogleich zu vermiethen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Fertige Strohband

bei **Karl Bührer jg.**

Tinten! Tinten!

Tiefschwarz, brillantviolett, Alizarin, roth und grün, in Flaschen von 20 Pfennig an; sowie für **Bureau** und **Schulen frei** vom **Faß** das Pfund zu 40 Pfennig, sind wieder in bekannter **vorzüglicher Qualität** zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

THE GRESHAM.

Englische Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Rechenschafts-Bericht vom 1. Juli 1876 bis incl. 30. Juni 1877.

Activa	Fcs. 59,919,633. 35
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„ 12,761,159. 80.
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, und für Rückkäufe etc., seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als	„ 77,000,000. 00.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80% Gewinnantheil, oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben, schliesst Renten- und Ausstattungsverträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hierzu berechtigt sind oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reducirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt von den Herren Agenten und der

(H. 6199.) Filiale für West-Deutschland **M. Fecht,** Friedrichsstrasse 36, **Mannheim.**

Zu näherer Auskunft und Aufnahme von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Agenten der Gesellschaft:

Albert Rotzinger in **Freiburg**, Ringstrasse 24., **Inspector & Hauptagent,**
Joh. Geg. Krumm in **Bahlingen, Agent,**
Al. Maier in **Lenzkirch, Agent.**

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1 Januar 1878.

Versichert 50640 Personen mit	328,000,000	Mk.
Bankfonds	78,830,000	„
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	106,550,000	„
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3	Prozent
Dividende im Jahr 1877 und 1878 je	41	„

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Emmendingen, im Februar 1878.

Albert Dölter.

L'Interprète

Französisches Journal für Deutsche

mit überall beigefügten Text- und Worterklärungen.

Sowie nach gleichem, bewährtem Systeme eingerichtet:

The Interpreter

Englisches Journal für Deutsche

insbesondere mit ganz neuer, vervollkommneter Aussprachebezeichnung.

Herausgegeben von **Emil Sommer.**

Erleichtertste und wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung der französischen und englischen Sprache, namentlich für das Selbststudium und bei Vorbereitung auf Examina (Einjährig-Freiwillige); zugleich anziehendste und erfolgreichste französische und englische Lectüre für Jedermann. Inhalt (bei beiden Blättern vollständig verschieden): Tagesgeschichte, belletristische, populärwissenschaftliche und vermischte Aufsätze, gediegene Novellen, interessante Prozesse etc. Wöchentlich eine Nummer. Quartalpreis für jedes der beiden Journale nur 1 Mk. 50 Pf., direct unter Band 1 Mk. 65 Pf. Inserate (à 25 Pf. die 4spaltige Zeile) durch die weite Verbreitung des „Interprète" und „Interpreter" über ganz Deutschland und Oesterreich von besonderer Wirkung.

Edenkoben in der bayer. Rheinpfalz.

Die Expedition.

Portland-Cement und Gyps

ist zu haben bei

Bauunternehmer **Zimmer**
Emmendingen.

Anzeige.

Obstmahl-Mühlen, Weinpressen, Futterschneidmaschinen und Güllen-Pumpen | jeder Größe und neuester Construction

liefert billigst unter Garantie

W. Roth
landw. Geräthefabrik.

Katechismus

sind gut gebunden zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

Rechnungen

liefert schnell und billig

A. Dölter's Buchdruckerei.

450,000 Mark

zu gewinnen!

am **18. und 19. Juli** a. c.

beginnt laut amtlicher Feststellung die Ziehung der von der Braunschweigischen Regierung genehmigten u. garantirten Geldlotterie

Nur 4 Mark

kostet ein viertel, 8 Mark kostet ein halbes und 16 Mark kostet ein ganzes Originalloos zu dieser Ziehung. In kürzester Zeit und in 6 rasch aufeinander folgenden Abtheilungen werden 44,500 Gewinne im Betrage v. 8 Million 806,000 Reichsmark bei dieser Staatslotterie ausgeloost, worunter Haupttreffer von ev. 450,000, spec. 300,000, 150,000, 80,000, 60,000 u. viele v. 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 Mark etc. etc. sich befinden. Betrag erbitte baar oder pr. Postanweisung, auch versende auf Wunsch pr. Nachnahme. Amtliche Ziehungsp'äne werden jeder Loossendung beigelegt, ausführliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach jeder Ziehung zugesandt. Man beliebe die Bestellung nur direct einzusenden an das

Haupt-Lotterie-Bureau
Theodor Scheller,
Braunschweig.

Steiner

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 84. **Donnerstag, den 18. Juli** **1878.**

Wer ist wahrhaft konservativ?

(„Konstanzer Zeitung").

I.

Konservativ heißt erhaltend; mit diesem Namen pflegt man deßhalb Diejenigen zu bezeichnen, welche die bestehende Gesetzgebung erhalten wollen, im Gegensatz zu den Männern des Liberalismus und des Fortschritts, welche stetige Verbesserungen erstreben.

Wollen unsere sogenannten „Deutschkonservativen" die bestehende Gesetzgebung erhalten? Nein! Diesmal sind wir Liberalen die wahrhaft Konservativen. Wir Liberalen wollen die bestehende Gesetzgebung allerdings verbessern, wo die Erfahrung dies als nothwendig gezeigt hat. Aber im Großen und Ganzen wollen wir die bisher befolgten Prinzipien nicht aufgeben.

Die Deutschkonservativen dagegen wollen die Gesetzgebung zuvor um mehrere Menschenalter zurückschrauben. Sie wollen die Uebermacht der Geburtsaristokratie und der Geistlichkeit wieder herstellen, und erst, wenn dies geschehen ist, dann wollen sie konserviren, dann soll Alles so bleiben, unverändert bis zum jüngsten Tag.

Das nennt man nicht mehr konservativ, sondern reaktionär.

Bis jetzt sind keine Anzeichen vorhanden, welche zu der Annahme berechtigen würden, daß die Reichsregierung reaktionäre Absichten verfolge. Sie hat sogar eine solche Annahme in der offiziösen „Provinzial-Korrespondenz" rund und bündig von der Hand gewiesen. Aber die Reaktionäre in aller Herren Ländern hängen sich an die Rockschöße der Regierung, weil der bedauerliche Auflösungsbeschluß ihre Hoffnung erregt hat, im Trüben fischen zu können.

Von jeher haben sich die Reaktionäre sehr gut auf die Behandlung der Volksmassen verstanden. Beim Eintritt in die Wahlagitation haben die großen Herren alle Taschen voll Rosinen, die sie unter die Menge werfen. Der Regierung versprechen sie im Handumdrehen 200 bis 300 Millionen neuer Steuern, aber das Volk soll die neue Last beileibe nicht spüren. Das Geld soll ihm ganz unmerklich abgezapft werden, so daß es sich sogar noch erleichtert fühlt. Darum immer heran, vielgeliebtes Volk, hier werden große Kunststücke aufgeführt!

Man kann mit der Ersetzung der Matrikularbeiträge durch indirekte Steuern ganz einverstanden sein, und doch die Beweisführung der reaktionären Heißsporne belächeln, die bismarckischer sein wollen, als Bismarck selbst!

Den Gewerbetreibenden und Industriellen verspricht man bessern Geschäftsgang, bessere Preise durch Zunftzwang und Schutzzölle. Damit aber das Volk über die Theuerung nicht böse wird, müssen die Bäcker, Metzger und Bierbrauer bluten. Man verspricht billiges Brod, billiges Fleisch und billiges Bier durch Wiedereinführung der polizeilichen Taxen. Die Herren denken gar groß vom Volke: Wenn es nur genug zu essen und zu trinken hat, wird es sich Alles gefallen lassen und namentlich auch nach seinen verfassungsmäßigen Freiheiten nicht mehr viel fragen.

Fürwahr, ein herrliches System der Volksbeglückung! Man jammert über den eingerissenen „Kampf Aller gegen Alle"; um denselben erträglicher zu machen, was thut man? dem Einen wird gegeben und dem Andern wird genommen, wie es die hohe konservative Weisheit für gut findet, aber selbstverständlich Alles im Namen der Gerechtigkeit!

Um das System aufrecht halten zu können, muß den Unzufriedenen der Mund gestopft werden; daher die Schwärmerei für die Zensur, eine Institution, deren Wiederbelebung im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts äußerst zeitgemäß genannt werden muß!

Der Geistlichkeit schmeichelt man durch schöne Phrasen von der Pflege der Religion, man verspricht Beseitigung der gemischten Volksschule, der Zivilehe und Aufhören des Kulturkampfes. Hei, wie muß da das Selbstbewußtsein, um nicht zu sagen der Hochmuth, der Klerisei ins Kraut schießen, wenn sie hört, daß der Staat am Untergehen ist und ihre rettende Hand erfleht! Diese Hand wird aber um so weniger geboten werden, je ärger der Sinkende jammert, er müßte denn ganz respektable Versprechungen machen!

Eine solche Politik ist reaktionär, aber konservativ im echten Wortsinn ist sie nicht.

Politische Tagesübersicht.

Die Genesung des Kaisers Wilhelm schreitet so sicher fort, daß tägliche Bülletins (Gesundheitsberichte) nicht mehr ausgegeben werden.

Der europäische Congreß in Berlin ist geschlossen, der Friede am 13. Juli von sämmtlichen Bevollmächtigten unterzeichnet worden, oben an steht der Name Bismarck. Der Vertrag ist in der Reichsdruckerei (Decker) auf Pergament gedruckt. Nach gelungenem Werke fand im Königl. Schlosse ein Galadiner von 170 Gedenken statt, zu welchem der Kronprinz eingeladen hatte und an welchem sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, sämmtliche Bevollmächtigte des Congresses, sämmtliche Minister u. s. w. Theil nahmen; nur der russische Kanzler Gortschakoff fehlte wegen Unwohlsein.

Aus dem Lande der Freiheit.

(Von Jakob Frey. Aus der „Schweiz".)

(Fortsetzung.)

„Oder sind solche Dinge nicht eine wahre Schande für Menschen, die sich freie Schweizer nennen!" rief der alte Mann aufgeregt. „Wär' ich noch jung und heißblütig, wie ich einst auch gewesen bin, bei'm Himmel! — ich würde jeden Augenblick mithelfen, solche elende Gesetzesfabrikanten zum Kukuk jagen. Aber es ist nichts mehr mit unserer jungen Welt, sie hat kein Feuer mehr im Blute, und Jeder läßt es so hingehen, weil er meint, die Andern sollten dafür sorgen. Oder ist es nicht so?"

„Ihr mögt in Manchem Recht haben," antwortete eine tiefe Männerstimme, „aber die Gesetze sind einmal da, ich habe die beschworene Pflicht, ihre Ausführung zu bewachen, ob sie mir gefallen oder nicht."

„Ich weiß wohl, daß Ihr nichts dafür könnt, Präsident," erwiderte der Krämer in etwas ruhigerem Tone; „und ich danke Euch, daß Ihr selbst gekommen seid. Aber sehen will ich doch, was der wackere, brave Mann dazu sagt! Und erst seine arme Braut! Ich sag' Euch, das Agethli ist in der kurzen Zeit mir und meiner Alten so an's Herz gewachsen, als ob es unsere eigene, liebe Tochter wäre."

„Das glaub' ich Euch gerne," versetzte der Andere, „aber ich wiederhol' es noch einmal: meint Ihr's gut mit den jungen Leuten, so helft mir, daß sie meiner Aufforderung gutwillig Folge geben."

Hansli, der nur durch den heftigen Ton des Krämers aufmerksam gemacht, unentschlossen vor der Thüre stehen geblieben war, öffnete nun dieselbe und erkannte auch sogleich den Mann, der mit seinem väterlichen Freunde das Gespräch geführt. Es war der Gemeindevorsteher des Ortes, der nicht ohne einige Verlegenheit den Abendgruß des Eintretenden entgegennahm. Auch der Krämer machte sich hastig mit einem Häufchen Papierdüten zu schaffen, die er unordentlich in eine Schublade warf. „So, da kommt er ja gerade, mein Geschäftsnachfolger," sagte er mit einem Tone, der wenig im Einklange stand mit seinen unruhigen Bewegungen „der Herr Gemeindepräsident hat Euch etwas mitzutheilen."

„Es thut mir nur leid, daß es nichts Angenehmeres ist," begann der Genannte sogleich, aber langsam, indem er noch langsamer ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche zog, „doch hoff' ich, daß Ihr das Unangenehme nicht mir selbst zur Last legen werdet."

„Ohne Grund und Noth gewiß nicht," erwiderte Hansli mit einem forschenden Blick in das wettergebräunte, aber milde Antlitz des Dorfbeamten, „was ist es, Herr Präsident?"

„Es ist mir da eine obramtliche Weisung zugekommen," fuhr der Mann, das Papier entfaltend, zögernd fort, „nach welchem der Vater Eurer Braut rechtliche Einsprache gegen ihre beabsichtigte Verheirathung erhebt. Diese Einsprache wird dadurch begründet, daß die Tochter das elterliche Haus heimlicher Weise und gegen den Willen des Vaters verlassen habe, weßhalb derselbe, da sein Kind das Alter der Volljährigkeit noch nicht erreicht, dessen sofortige Heimkehr anbegehrt."

Hansli hatte beide Hände über das Gesicht gelegt und stand so